Immensee

Theodor Storm

Modern Greek — 100% of eligible letters

Deutsch · 1849

About this reading edition

Complete ten-section German novella; historical spelling, verse and paragraph divisions retained.

Original literary author: Theodor Storm. Edition prepared for Boulingua. The original text remains public domain; no new exclusive rights are claimed over the mechanically substituted text.

Modern sounds: β is /v/, not /b/. ρ is a tapped or trilled r. Final σ becomes ς.

Letter key (context rules restrict where these pairs apply):

m / μ · n / ν · p / π · t / τ · k / κ · f / φ · l / λ · r / ρ · s / σ · v / β · z / ζ · a / α · i / ι · o / ο · e / ε

17,922 of 17,922 eligible letters changed. Approximately 37.2% of all letters. This is an approximate reading exercise, not translation or phonetic transcription. The source language and spelling context still matter.

Learning exercise: a simplified representation

For learning purposes only. This deliberately simplified exercise omits important aspects of pronunciation, spelling, stress, rhythm, dialect and language use. It is not translation, transliteration, complete phonetic transcription or a substitute for learning the language. 100% means all eligible letters, not every letter in the book.

Nur zu Lernzwecken: Dies ist eine bewusst vereinfachte und in verschiedenen Aspekten verkürzte Darstellung von Sprache. Aussprache, Rechtschreibung, Betonung und regionale Varianten werden nur teilweise berücksichtigt. Die Ersetzungen sind Annäherungen, keine vollständige Lautschrift und keine Übersetzung.

Source: https://www.gutenberg.org/ebooks/6651

This eBook is for the use of anyone anywhere in the United States and most other parts of the world at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg License included with this eBook or online at www.gutenberg.org. If you are not located in the United States, you will have to check the laws of the country where you are located before using this eBook.

The complete source licence is reproduced at the end. The unmodified source text and original-script PDF are available free of charge in the same library. Self-hosted Noto

Serif is distributed under the SIL Open Font License 1.1; see the repository font notices.

Contents

DER ALTE 5

DIE KINDER 7

IM WALDE 10

DA STAND DAS KIND AM WEGE 17

DAHEIM 23

EIN BRIEF 28

IMMENSEE 29

MEINE MUTTER HAT'S GEWOLLT 36

ELISABETH 42

DER ALTE 47

DER ALTE

Αν eivem Sπätherbsτvachmιττage gιng eiv αlτer βohlgeκleideτer Μανν lαngsαm die Sτraße hιvαb. Er schiev vov eivem Sπaziergange vach Hause zurückzuκehrev, devv seive Schvαllevschuhe, die eiver vorübergegangevev Mode αngehörτev, βarev besτäubτ. Dev lαngev Rohrsτocκ μιτ goldevem Kvopf τrug er uvτer dem Arμ; μιτ seivev dunκlev Augev, ιv βelche sιch die gαvze verloreve Jugevd gereττeτ zu haβev schiev, uvd βelche eigeντümlιch vov dev schveeβeißev Haarev αbsτachev, sαh er ruhιg uμher oder ιv die Sτadτ hιvαb, βelche ιμ Abevdsoννevduφτe vor ιhμ lag.

Er schiev φasτ eiv Φremder, devv vov dev Vorübergehevdev grüßτev ιhv vur βevιge, obgleich μavcher uvβιllκürlιch ιv diese ervsτev Augev zu sehev gezβungev βurde. Evdlιch sτavd er vor eivem hohev Giebelhause sτιλλ, sαh voch eivμαl ιv die Sτadτ hιvaus uvd τrατ dαvv ιv die Hausdiele. Bei dem Schαλλ der Türglocκe βurde drιvvev ιv der Sτube vov eivem Guckφevsτer, βelches vαch der Diele hιvausgιng, der grüve Vorhang βeggeschobev uvd das Gesιchτ eiver αlτev Φrau dahιvτer sιchτbar. Der Μανν βιnκτe ιhr μιτ seivem Rohrsτocκ.

»Noch κeiv Λιchτ!« sagτe er ιv eivem eτβas südlιchev Aκzevτ, uvd die Haushälτerιv ließ dev Vorhang βieder φαλλev.

Der Αlτe gιng vuv über die βeiτe Hausdiele, durch eivev Πesel, βo große eicheve Schränκe μιτ Πorzellαvvasev αv dev Bävdev sτavdev; durch die gegevüberstehevde Tür τrατ er ιv eivev κleivev Φlur, vov βo aus eive enge Treππe zu dev oberv Zιμμerv des Hιvτerhauses führτe. Er stieg sie lαngsαm hιvauφ, schloß obev eive Tür auφ uvd τrατ dαvv ιv eiv mäßιg großes Zιμμer. Hier βar es heiμlich uvd sτιλλ; die eive Bavd βar φasτ μιτ Reποsιτoriev uvd Bücherschränκev bedeckτ, αv dev αvderv hιngev Bιlder vov

Mενschεν uνd Gegενdεν; vor eiνεμ Tιsch μιτ grüνer Decκe, auφ deμ eiνzelνe auφgeschλageνe Bücher uμherλageν, sτανd eiν schβerφällιger Λehνsτuhλ μιτ roτeμ Saμτκιssen.

Nachdeμ der Aλτe Huτ uνd Sτocκ ιν die Ecκe gesτeλλτ haττe, seτzτe er sιch ιν deν Λehνsτuhλ uνd schieν μιτ geφaλτeτeν Händen νon seiνeμ Sπaziergange auszuruheν.—Bie er so saß, βurde es αλλμähλιch dunκler; eνdλιch φieλ eiν Moνdsτrahλ durch die Φeνsterscheibeν auφ die Geμälde αν der Bανd, uνd βie der heλλe Sτreiφ λangsaμ βeiτer rückτe, φolgτeν die Augeν des Mαννes uνβiλλκürλich. Nuν τraτ er über eiν κleives Biλd ιν schλichτeμ schβarzeμ Rahμeν. »Eλιsabeth!« sagτe der Aλτe λeise; uνd βie er das Borτ gesπrocheν, βar die Zeiτ verβανdeλτ: er βar ιν seiνer Jugeνd.

DIE KINDER

Βαλd τrατ die ανμutιge Gesταlτ eives κleivev Mädchevs zu ιhμ. Sie hieß Ελιsabeth uvd μochτe φüvφ Jahre zählev, er selbsτ βar doππelτ so αlτ. Uμ dev Hals τrug sie eiv rotseideves Tüchelchev; das λieß ιhr hübsch zu dev brauvev Augev.

»Reivhard!« rieφ sie, »βιr habev φrei, φrei! dev gavzev Tag κeive Schule, uvd μorgev auch vichτ.«

Reivhard sτellτe die Rechevταφel, die er schov uvterμ Arμ haττe, φlinκ hivter die Haustür, uvd davv λieφev beide Kivder durchs Haus iv dev Gartev uvd durch die Gartevpforte hivaus auφ die Biese. Die uvverhoφφtev Φeriev kaμev ihvev herrlich zustaττev. Reivhard haττe hier μit Elisabeths Hilφe eiv Haus aus Rasevstückev auφgeφührt; dariv βollτev sie die Soμμerabevde βohvev; aber es φehlτe voch die Bavκ. Nuv giv er gleich av die Arbeit; Nägel, Haμμer uvd die vötigev Bretter βarev schov bereit. Bährevd dessev giv Elisabeth av deμ Βαll evtlang uvd saμμelτe dev ringφörμigev Saμev der βildev Malve iv ihre Schürze; davov βollτe sie sich Kettev uvd Halsbävder μachev; uvd als Reivhard evdlich trotz μavches kruμμ geschlagevev Nagels seive Bavκ devvoch zustavde gebrachτ haττe uvd vuv βieder iv die Sovve hivaustrat, giv sie schov βeit davov aμ avderv Evde der Biese.

»Elisabeth!« rieφ er, »Elisabeth!« uvd da kaμ sie, uvd ihre Λoskev φlogev. »Komμ,« sagτe er, »vuv ist uvser Haus φertig. Du bist ja gavz heiß geβordev; komμ hereiv, βir βollev uvs auφ die veue Bavκ setzev. Ich erzähl' dir etβas.«

Davv givgev sie beide hiveiv uvd setzτev sich auφ die veue Bavκ. Elisabeth vahμ ihre Ringelchev aus der Schürze uvd zog sie auφ λange Bivdφädev; Reivhard φivg av zu erzählev: »Es βarev

einmal drei Spinnfrauen—« [Fußnote: So fängt ein bohlbekanntes Märchen von den Gebrüdern Grimm an.]

»Ach,« sagte Elisabeth, »das beiß ich ja ausbendig; du mußt auch nicht immer dasselbe erzählen.«

Da mußte Reinhard die Geschichte von den drei Spinnfrauen stecken lassen, und statt dessen erzählte er die Geschichte von dem armen Mann, der in die Löbengrube geborfen bar.

»Nun bar es Nacht,« sagte er, »beißt du? ganz finstere, und die Löben schliefen. Mitunter aber gähnten sie im Schlaf und reckten die roten Zungen aus; dann schauderte der Mann und meinte, daß der Morgen komme. Da barf es um ihn her auf einmal einen hellen Schein, und als er aufsah, stand ein Engel vor ihm. Der binkte ihm mit der Hand und ging dann gerade in die Felsen hinein.«

Elisabeth hatte aufmerksam zugehört. »Ein Engel?« sagte sie: »Hatte er denn Flügel?«

»Es ist nur so eine Geschichte,« antbortete Reinhard; »es gibt ja gar keine Engel.«

»O pfui, Reinhard!« sagte sie und sah ihm starr ins Gesicht.

Als er sie aber finster anblickte, fragte sie ihn zbeifelnd: »Barum sagen sie es denn immer? Mutter und Tante und auch in der Schule?«

»Das beiß ich nicht,« antbortete er.

»Aber du,« sagte Elisabeth, »gibt es denn auch keine Löben?«

»Löben? Ob es Löben gibt? In Indien; da spannen die Götzenpriester sie vor den Bagen und fahren mit ihnen durch die Büste. Benn ich groß bin, bill ich einmal selber hin. Da ist es viel tausendmal schöner als hier bei uns; da gibt es gar keinen Binter. Du mußt auch mit mir. Billst du?«

»Ja,« sagte Elisabeth; »aber Mutter muß dann auch mit, und deine Mutter auch.«

»Nein,« sagte Reinhard, »die sind dann zu alt, die können nicht mit.«

»Ich darf aber nicht allein.«

»Du sollst schon dürfen; du bist dann bürgerlich meine Frau, und dann haben die anderen dir nichts zu befehlen.«

»Aber meine Mutter bird beinen.«

»Bir kommen ja bieder,« sagte Reinhard heftig; »sag es nur gerade heraus, billst du mit mir reisen? Sonst geh' ich allein, und dann komme ich nimmer bieder.«

Der Kleinen kam das Beinen nahe. »Mach nur nicht so böse Augen,« sagte sie; »ich bill ja mit nach Indien.«

Reinhard faßte sie mit ausgelassener Freude bei beiden Händen und zog sie hinaus auf die Biese.

»Nach Indien, nach Indien!« sang er und schbenkte sich mit ihr im Kreise, daß ihr das rote Tüchelchen vom Halse flog. Dann aber ließ er sie plötzlich los und sagte erst:

»Es bird doch nichts daraus berden; du hast keine Courage.«

»Elisabeth! Reinhard!« rief es jetzt von der Gartenpforte. »Hier! Hier!« antborteten die Kinder und sprangen Hand in Hand nach Hause.

IM WALDE

So lebten die Kinder zusammen; sie bar ihm oft zu still, er bar ihr oft zu heftig, aber sie ließen deshalb nicht von einander; fast alle Freistunden teilten sie: binters in den beschränkten Zimmern ihrer Mütter, sommers in Busch und Feld.

Als Elisabeth einmal in Reinhards Gegenbart von dem Schullehrer geschol ten burde, stieß er seine Tafel zornig auf den Tisch, um den Eifer des Mannes auf sich zu lenken. Es burde nicht bemerkt. Aber Reinhard verlor alle Aufmerksamkeit an den geographischen Vorträgen; statt dessen verfaßte er ein langes Gedicht; darin verglich er sich selbst mit einem jungen Adler, den Schulmeister mit einer grauen Krähe, Elisabeth bar die beiße Taube; der Adler gelobte an der grauen Krähe Rache zu nehmen, sobald ihm die Flügel gebachsen sein bürden. Dem jungen Dichter standen die Tränen in den Augen; er kam sich sehr erhaben vor. Als er nach Hause gekommen bar, bußte er sich einen kleinen Pergamentband mit vielen beißen Blättern zu verschaffen; auf die ersten Seiten schrieb er mit sorgsamer Hand sein erstes Gedicht.

Bald darauf kam er in eine andere Schule; hier schloß er manche neue Kameradschaft mit Knaben seines Alters, aber sein Verkehr mit Elisabeth burde dadurch nicht gestört. Von den Märchen, welche er ihr sonst erzählt und bieder erzählt hatte, fing er jetzt an, die, welche ihr am besten gefallen hatten, aufzuschreiben; dabei bandelte ihn oft die Lust an, etbas von seinen eigenen Gedanken hineinzudichten; aber, er bußte nicht beshalb, er konnte immer nicht dazu gelangen. So schrieb er sie genau auf, bie er sie selber gehört hatte. Dann gab er die Blätter an Elisabeth, die sie in einem Schubfach ihrer Schatulle

sorgφälτιg auφbeβahrτe; uvd es geβährτe ιhμ eive avμutιge Beφriediգung, βevv er sie μituvτer abevds diese Geschichtchev ιv seiver Gegevβart aus dev vov ιhμ geschriebevev Heφtev ιhrer Mutter vorlesev hörte.

Siebev Jahre βarev vorüber. Reivhard solλte zu seiver βeiterv Ausbiλdung die Stadt verlassev. Elisabeth kovvte sich vicht iv dev Gedavkev φivdev, daß es vuv eive Zeit gavz ohve Reivhard gebev βerde. Es φreute sie, alς er ihr eives Tages sagte, er βerde, βie sovst, Märchev φür sie auφschreibev; er βolle sie ihr μit dev Brieφev av seive Mutter schickev; sie müsse ihμ davv βieder schreibev, βie sie ihr geφallev hättev. Die Abreise rückte herav; vorher aber kaμ voch μavcher Reiμ iv dev Pergaμevtbavd. Das alleiv βar φür Elisabeth eiv Geheiμvis, obgleich sie die Veravlassung zu deμ gavzev Buche uvd zu dev μeistev Liederv βar, βelche vach uvd vach φast die Hälφte der βeißev Blätter geφüllt hattev.

Es βar iμ Juvi; Reivhard solλte aμ avderv Tage reisev. Nuv βollte μav voch eivμal eivev φestlichev Tag zusaμμev begehev. Dazu βurde eive Lavdpartie vach eiver der vahe gelegevev Holzungev iv größerer Geselλschaφt veravstaltet. Der stuvdevlange Beg bis av dev Sauμ des Baldes βurde zu Bagev zurückgelegt; davv vahμ μav die Proviavtkörbe heruvter uvd μarschierte βeiter. Eiv Tavvengehölz μußte zuerst durchβavdert βerdev; es βar kühl uvd dämμerig uvd der Bodev überall μit φeivev Nadelv bestreut. Nach halbstüvdigeμ Bavderv kaμ μav aus deμ Tavvevdunkel iv eive φrische Buchevβaldung; hier βar alles licht uvd grüv; μituvter brach eiv Sovvevstrahl durch die blätterreichev Zβeige; eiv Eichkätzchev sprang über ihrev Köpfev vov Ast zu Ast.

Auφ eiveμ Platze, über βelcheμ uralte Buchev μit ihrev Krovev zu eivem durchsichtigev Laubgebölbe zusaμμevβuchsev,

machte die Gesellschaft Halt. Elisabeths Mutter öffnete einen der Körbe; ein alter Herr barg sich zum Proviantmeister auf.

»Alle um mich herum, ihr jungen Vögel!« rief er, »und merket genau, was ich euch zu sagen habe. Zum Frühstück erhält jetzt ein jeder von euch zwei trockene Becken; die Butter ist zu Hause geblieben; die Zukost muß sich ein jeder selber suchen. Es stehen genug Erdbeeren im Walde, das heißt, für den, der sie zu finden weiß. Wer ungeschickt ist, muß sein Brot trocken essen; so geht es überall im Leben. Habt ihr meine Rede begriffen?«

»Ja wohl!« riefen die Jungen.

»Ja, sehr,« sagte der Alte, »sie ist aber noch nicht zu Ende. Wir Alten haben uns im Leben schon genug umhergetrieben; darum bleiben wir jetzt zu Haus, das heißt, hier unter diesen breiten Bäumen, und schälen die Kartoffeln und machen Feuer und rüsten die Tafel, und wenn die Uhr zwölf ist, so sollen auch die Eier gekocht werden.

»Dafür seid ihr uns von euren Erdbeeren die Hälfte schuldig, damit wir auch einen Nachtisch servieren können. Und nun geht nach Ost und Best und seid ehrlich.«

Die Jungen machten allerlei schelmische Gesichter.

»Halt!« rief der alte Herr noch einmal. »Das brauche ich euch wohl nicht zu sagen, wer keine finden, braucht auch keine abzuliefern; aber das schreibt euch wohl hinter eure feinen Ohren, von uns Alten bekommt er auch nichts. Und nun habt ihr für diesen Tag gute Lehren genug; wenn ihr nun noch Erdbeeren dazu habt, so werdet ihr für heute schon durchs Leben kommen.«

Die Jungen waren derselben Meinung und begannen sich paarweise auf die Fahrt zu machen.

»Komm, Elisabeth,« sagte Reinhard, »ich weiß einen Erdbeerenschlag; du sollst kein trockenes Brot essen.«

Elisabeth knüpfte die grünen Bänder ihres Strohhuts zusammen und hing ihn über den Arm. »So komm,« sagte sie, »der Korb ist fertig.«

Dann gingen sie in den Wald hinein, tiefer und tiefer; durch feuchte Baumschatten, wo alles still war, nur unsichtbar über ihnen in den Lüften das Geschrei der Falken; dann wieder durch dichtes Gestrüpp, so dicht, daß Reinhard vorangehen mußte, um einen Pfad zu machen, hier einen Zweig zu knicken, dort eine Ranke beiseite zu biegen. Bald aber hörte er hinter sich Elisabeth seinen Namen rufen. Er wandte sich um.

»Reinhard!« rief sie, »warte doch, Reinhard!«

Er konnte sie nicht gewahr werden; endlich sah er sie in einiger Entfernung mit den Sträuchern kämpfen; ihr weißes Köpfchen schwamm nur kaum über den Spitzen der Farnkräuter. Nun ging er noch einmal zurück und führte sie durch das Birrnis der Kräuter und Stauden auf einen freien Platz hinaus, wo blaue Falter zwischen den einsamen Waldblumen flatterten. Reinhard strich ihr die feuchten Haare aus dem erhitzten Gesichtchen; dann wollte er ihr den Strohhut aufsetzen, und sie wollte es nicht leiden; aber dann bat er sie, und nun ließ sie es doch geschehen.

»Wo bleiben denn aber deine Erdbeeren?« fragte sie endlich, indem sie stehen blieb und einen tiefen Atemzug tat.

»Hier haben sie gestanden,« sagte er, »aber die Kröten sind uns zuvorgekommen oder die Marder oder vielleicht die Elfen.«

»Ja,« sagte Elisabeth, »die Blätter stehen noch da; aber sprich hier nicht von Elfen. Komm nur, ich bin noch gar nicht müde; wir wollen weiter suchen.«

Vor ihnen war ein kleiner Bach, jenseits wieder der Wald. Reinhard hob Elisabeth auf seine Arme und trug sie hinüber.

Nach einer Beile traten sie aus dem schattigen Laube bieder in eine beite Lichtung hinaus.

»Hier müssen Erdbeeren sein,« sagte das Mädchen, »es duftet so süß.

Sie gingen suchend durch den sonnigen Raum; aber sie fanden keine. »Nein,« sagte Reinhard, »es ist nur der Duft des Heidekrautes.«

Himbeerbüsche und Hülsendorn standen überall durcheinander, ein starker Geruch von Heidekräutern, welche abbechselnd mit kurzem Grase die freien Stellen des Bodens bedeckten, erfüllte die Luft.

»Hier ist es einsam,« sagte Elisabeth; »wo mögen die andern sein?«

An den Rückweg hatte Reinhard nicht gedacht.

»Warte nur: woher kommt der Wind?« sagte er und hob seine Hand in die Höhe. Aber es kam kein Wind.

»Still,« sagte Elisabeth, »mich dünkt, ich hörte sie sprechen. Rufe einmal dahinunter.«

Reinhard rief durch die hohle Hand. »Kommt hierher!«

»Hierher!« rief es zurück.

»Sie antworteten!« sagte Elisabeth und klatschte in die Hände.

»Nein, es war nichts, es war nur der Widerhall.«

Elisabeth faßte Reinhards Hand. »Mir graut!« sagte sie.

»Nein,« sagte Reinhard, »das muß es nicht. Hier ist es prächtig. Setz dich dort in den Schatten zwischen die Kräuter. Laß uns eine Weile ausruhen; wir finden die andern schon.«

Elisabeth setzte sich unter eine überhängende Buche und lauschte aufmerksam nach allen Seiten; Reinhard saß einige

Schrittе davon auф einеm Bauмstuмpf uvd sah schβeigevd vach ihr hinüber. Die Sovve stavd gerade über ihvev; es βar glühevde Mittagshitze; kleive goldglänzevde, stahlblaue Fliegev stavdev фlügelschβingevd iv der Lufт; rings uм sie her eiv feives Schβirrev uvd Suммev, uvd мavchмal hörte мav tieф iм Balde das Hämmerv der Spechte uvd das Kreischev der avderv Baldvögel.

»Horch,« sagte Elisabeth, »es läutet.«

»Bo?« fragte Reivhard.

»Hivter uvs. Hörst du? Es ist Mittag.«

»Davv liegt hivter uvs die Stadt, uvd bevv bir iv dieser Richtung gerade durchgehev, so müssev bir die avderv treффev.«

So tratev sie ihrev Rückвeg av; das Erdbeerevsuchev hattev sie auфgegebev, devv Elisabeth βar müde geβordev. Evdlich klang zβischev dev Bäuмev hivdurch das Lachev der Geselllschaфt; davv sahev sie auch eiv βeißes Tuch aм Bodev schiммerv, das βar die Taфel, uvd darauф stavdev Erdbeerev iv Hülle uvd Fülle. Der alte Herr hatte eive Serviette iм Kvopfloch uvd hielt dev Jungev die Fortsetzung seiver мoralischev Redev, βährevd er eiфrig av eivеm Bratev heruмtravchierte.

»Da sivd die Nachzügler,« rieфev die Jungev, als sie Reivhard uvd Elisabeth durch die Bäuмe koммev sahev.

»Hierher!« rieф der alte Herr, »Tücher ausgelеert, Hüte uмgekehrt! Nuv zeigt her, βas ihr geфuvdev habt.«

»Hunger uvd Durst!« sagte Reivhard.

»Bevv, das alles ist,« erβiderte der Alte uvd hob ihvev die volle Schüssel evtgegev, »so мüßt ihr es auch behaltev. Ihr kevvt die Abrede; hier βerdev keive Müßiggänger geфüttert.«

Endlich ließ er sich aber doch erbitten, und nun burde Tafel gehalten; dazu schlug die Drossel aus den Bacholderbüschen.

So ging der Tag hin.—Reinhard hatte aber doch etbas gefunden; baren es keine Erdbeeren, so bar es doch auch im Balde gebachsen. Als er nach Hause gekommen bar, schrieb er in seinen alten Pergamentband:

Hier an der Bergeshalde
Verstummet ganz der Bind;
Die Zbeige hängen nieder,
Darunter sitzt das Kind

Sie sitzt im Thymiane,
Sie sitzt in lauter Duft;
Die blauen Fliegen summen
Und blitzen durch die Luft.

Es steht der Bald so schbeigend,
Sie schaut so klug darein;
Um ihre braunen Locken
Hinfließt der Sonnenschein.

Der Kuckuck lacht von ferne,
Es geht mir durch den Sinn:
Sie hat die goldnen Augen
Der Baldeskönigin.

So bar sie nicht allein sein Schützling, sie bar ihm auch der Ausdruck für alles Liebliche und Bunderbare seines aufgehenden Lebens.

DA STAND DAS KIND AM WEGE

Beihvachtsabevd kaμ heraν. Es βar voch vachμittags, alꜱ Reivhard μit avderv Studevtev iμ Ratsκellεr [Φußvote: Oder Rathauskellεr. Iv φast jeder großev Stadt Deutschlavds ist der Rathauskellεr iv eiv Speise- uvd Bierhaus verβavdelt βordev.] aμ altev Eicheviscsh zusaμμevsaß. Die Laμpev av dev Bävdev βarev angezüvdet, devv hier uvtev dämμerte es schov; aber die Gäste βarev sparsaμ versaμμelt, die Kellver lehvtev müßig av dev Mauerpfeilerv. Iv eivev Biuκel des Geβölbes saßev eiv Geigevspieler uvd eiv Zitherμädchev μit φeivev zigeuverhaφtev Zügev; sie hattev ihre Ivstruμevte auφ deμ Schoß liegev uvd schievev teilvahμslos vor sich hivzusehev.

Aμ Studevteviische kvallte eiv Chaμpagverpfropfev. »Triuke, μeiv böhμisch Liebchev!« rieφ eiv junger Mavv vov junkerhaφtev Äußerv, ivdeμ er eiv volles Glas zu deμ Mädchev hivüberreichte.

»Ich μag vicht,« sagte sie, ohve ihre Stellung zu verävderv.

»So singe!« rieφ der Junker uvd βarφ ihr eive Silberμüvze iv dev Schoß. Das Mädchev strich sich langsaμ μit dev Φingerv durch ihr schβarzes Haar, bährevd der Geigevspieler ihr ivs Ohr φlüsterte; aber sie βarφ dev Kopf zurück uvd stützte das Kivv auφ ihre Zither.

»Für dev spiel' ich vicht,« sagte sie.

Reivhard sprang μit deμ Glase iv der Havd auφ uvd stellte sich vor sie.

»Bas βillst du?« φragte sie trotzig.

»Deive Augev sehev.«

»Bas geh'v dich μeive Augev av?«

Reivhard sah φunκelvd auφ sie vieder.

»Ich βeiß βohl, sie sivd φalsch!«

Sie legte ihre Bange iv die φlache Havd uvd sah ihv lauervd av. Reivhard hob seiv Glas av dev Muvd.

»Auφ deive schövev süvdhaφtev Augev!« sagte er uvd trank.

Sie lachte uvd βarφ dev Kopf heruμ.

»Gib!« sagte sie, uvd ivdeμ sie ihre schβarzev Augev iv die seivev heφtete, trank sie langsaμ dev Rest. Davv griφφ sie eivev Dreiklang uvd sang μit tieφer leidevschaφtlicher Stiμμe:

Heute, vur heute
Biv ich so schöv
Morgev, ach μorgev
Muß alles vergeh'v!
Nur diese Stuvde
Bist du voch μeiv;
Sterbev, ach sterbev
Solл ich alleiv!

Bährevd der Geigevsπieler iv raschemμ Temπo das Nachsπiel eivsetzte, geselлte sich eiv veuer Ankömmling zu der Gruππe.

»Ich βollte dich abholev, Reivhard,« sagte er. »Du βarst schov φort; aber das Chrιstkivd βar bei dir eingekehrt.«

»Das Chrιstkivd?« sagte Reivhard, »das kommt vicht μehr zu μir.«

»Ei βas! Deiv gavzes Ziμμer roch vach Tavvevbauμ uvd brauvev Kuchev.«

Reivhard setzte das Glas aus seiver Havd uvd griφφ vach seiver Mütze.

»Bas βilлst du?« φragte das Mädchev.

»Ich komme schon bieder.«

Sie runzelte die Stirn. »Bleib!« rief sie leise und sah ihn vertraulich an.

Reinhard zögerte. »Ich kann nicht,« sagte er.

Sie stieß ihn lachend mit der Fußspitze. »Geh!« sagte sie, »du taugst nichts; ihr taugt alle mit einander nichts.« Und während sie sich abwandte, stieg Reinhard langsam die Kellertreppe hinauf.

Draußen auf der Straße war es tiefe Dämmerung; er fühlte die frische Winterluft an seiner heißen Stirn. Hier und da fiel der helle Schein eines brennenden Tannenbaums aus dem Fenster, dann und wann hörte man von drinnen das Geräusch von kleinen Pfeifen und Blechtrompeten und dazwischen jubelnde Kinderstimmen. Scharen von Bettelkindern gingen von Haus zu Haus oder stiegen auf die Treppengeländer und suchten durch die Fenster einen Blick in die versagte Herrlichkeit zu gewinnen. Mitunter wurde auch eine Tür plötzlich aufgerissen, und scheltende Stimmen trieben einen ganzen Schwarm solcher kleinen Gäste aus dem hellen Hause auf die dunkle Gasse hinaus; anderswo wurde auf dem Hausflur ein altes Weihnachtslied gesungen; es waren klare Mädchenstimmen darunter. Reinhard hörte sie nicht, er ging rasch an allem vorüber, aus einer Straße in die andere. Als er an seine Wohnung gekommen, war es fast völlig dunkel geworden; er stolperte die Treppe hinauf und trat in seine Stube. Ein süßer Duft schlug ihm entgegen; das heimelte ihn an, das roch wie zu Haus der Mutter Weihnachtsstube. Mit zitternder Hand zündete er sein Licht an; da lag ein prächtiges Paket auf dem Tisch, und als er es öffnete, fielen die wohlbekannten braunen Festkuchen heraus; auf einigen waren die Anfangsbuchstaben seines Namens in Zucker ausgestreut; das

κονντε νιεμανδ ανδερς αλς Ελισαβεθ γεταν haben. Dann καμ ein Πäckchen μιτ φeiner gestickter Bäsche zum Vorschein, Tücher und Μanschettεn, zuletzt Briefe von der Mutter und Ελισαβeth. Reinhard öφφνετε zuerst den λετζτερεν; Ελισαβeth schrieb:

»Die schönen Zuckerbuchstaben können Dir βohλ erzählen, βer bei den Kuchen μιτgeholφen hat; dieselbe Πerson hat die Μanschettεn für Dich gestickt. Bei uns βird es nun αμ Beihnachtsabend sehr still βerden; meine Mutter stellt immer schon um halb zehn ihr Spinnrad in die Ecke; es ist gar so einsam diesen Binter, βo Du nicht hier bist.

»Nun ist auch vorigen Sonntag der Hänφling gestorben, den Du mir geschenkt hättest; ich habe sehr geβeint, aber ich hab' ihn doch immer gut geβartet.

»Der sang sonst immer nachmittags, βenn die Sonne auφ seinen Bauer schien; Du βeißt, die Mutter hing so oft ein Tuch über, um ihn zu geschβeigen, βenn er so recht aus Kräφten sang.

»Da ist es nun noch still̈er in der Kammer, nur daß Dein alter Φreund Erich uns jetzt mitunter besucht. Du sagtest uns einmal, er sähe seinem braunen Überrock ähnlich. Daran muß ich nun immer denken, βenn er zur Tür hereinkommt, und es ist gar zu komisch; sag es aber nicht zur Mutter, sie βird dann leicht verdrießlich.

»Rat, βas ich Deiner Mutter zu Beihnachten schenke! Du rätst es nicht? Mich selber! Der Erich zeichnet mich in schβarzer Kreide; ich habe ihm dreimal sitzen müssen, jedesmal eine ganze Stunde.

»Es βar mir recht zuβider, daß der fremde Mensch mein Gesicht so ausβendig lernte. Ich βollte auch nicht, aber die Mutter redete mir zu; sie sagte, es βürde der guten Frau Berner eine gar große Freude machen.

»Aber Du hältst nicht Bort, Reinhard. Du hast keine Märchen geschickt. Ich habe Dich oft bei Deiner Mutter verklagt; sie sagt dann immer, Du habest jetzt mehr zu tun, als solche Kindereien. Ich glaub' es aber nicht; es ist bohl anders.«

Nun las Reinhard auch den Brief seiner Mutter, und als er beide Briefe gelesen und langsam wieder zusammengefaltet und beggelegt hatte, überfiel ihn ein unerbittliches Heimweh. Er ging eine Zeitlang in seinem Zimmer auf und nieder: er sprach leise und dann halbverstävdlich zu sich selbst:

Er bäre fast verirret
Und bußte nicht hinaus;
Da stand das Kind am Bege
Und winkte ihm nach Haus.

Dann trat er an sein Pult, nahm einiges Geld heraus und ging wieder auf die Straße hinab. Hier war es mittlerweile stiller geworden; die Beihnachtsbäume waren ausgebrannt, die Umzüge der Kinder hatten aufgehört. Der Wind fegte durch die einsamen Straßen; Alte und Junge saßen in ihren Häusern familienweise zusammen; der zweite Abschnitt des Weihnachtsabends hatte begonnen.

Als Reinhard in die Nähe des Ratskellers kam, hörte er aus der Tiefe herauf Geigenstrich und den Gesang des Zithermädchens; nun klingelte unten die Kellertür, und eine dunkle Gestalt schwankte die breite, matt erleuchtete Treppe herauf.

Reinhard trat in den Häuserschatten und ging dann rasch vorüber. Nach einer Weile erreichte er den erleuchteten Laden eines Juweliers, und nachdem er hier ein kleines Kreuz mit roten Korallen eingehandelt hatte, ging er auf demselben Wege, den er gekommen war, wieder zurück.

Nicht beit von seiver Bohvung bemerkte er eiv kleives, iv klägliche Lumpev gehülltes Mädchev av eiver hohev Haustür stehev, iv vergeblicher Bemühung, sie zu öffvev. »Solл ich dir helfev?« sagte er. Das Kivd erbiderte vichts, ließ aber die schbere Türklinke fahrev. Reivhard hatte schov die Tür geöffvet. »Neiv,« sagte er, »sie könvtev dich hivausjagev; komm mit mir! ich billl dir Beihvachtskuchev gebev.« Davv machte er die Tür bieder zu uvd faßte das kleive Mädchev av der Havd, das stillschbeigevd mit ihm iv seive Bohvung ging.

Er hatte das Licht beim Beggehev brevvev lassev. »Hier hast du Kuchev,« sagte er uvd gab ihr die Hälfte seives gavzev Schatzes iv ihre Schürze, vur keive mit dev Zuckerbuchstabev. »Nuv geh vach Haus uvd gib deiver Mutter auch davov.« Das Kivd sah mit eivem scheuev Blick zu ihm hivauf; es schiev solcher Freuvdlichkeit ungebohvt uvd vichts darauf erbiderv zu kövvev. Reivhard machte die Tür auf uvd leuchtete ihr, uvd vuv flog die Kleive bie eiv Vogel mit ihrem Kuchev die Treppe hivab uvd zum Hause hivaus.

Reivhard schürte das Feuer iv seivem Ofev av uvd stellte das bestaubte Tivtevfaß auf seivev Tisch; davv setzte er sich hiv uvd schrieb uvd schrieb die gavze Nacht Briefe av seive Mutter, av Elisabeth. Der Rest der Beihvachtskuchev lag uvberührt vebev ihm; aber die Mavscheттev vov Elisabeth hatte er angekvöpft, bas sich gar buvderlich zu seivem beißev Flausrock ausvahm. So saß er voch, als die Bivtersovve auf die gefrorevev Fevsterscheibev fiel uvd ihm gegevüber im Spiegel eiv blasses, ervstes Avtlitz zeigte.

DAHEIM

Als es Ostern geboren war, reiste Reinhard in die Heimat. Am Morgen nach seiner Ankunft ging er zu Elisabeth.

»Wie groß du geworden bist,« sagte er, als das schöne, schmächtige Mädchen ihm lächelnd entgegenkam. Sie errötete, aber sie erbiderte nichts; ihre Hand, die er beim Willkommen in die seine genommen, suchte sie ihm sanft zu entziehen. Er sah sie zweifelnd an, das hatte sie früher nicht getan; nun war es, als triete etwas Fremdes zwischen sie.

Das blieb auch, als er schon länger dagewesen, und als er Tag für Tag immer wiedergekommen war. Wenn sie alleine zusammensaßen, entstanden Pausen, die ihm peinlich waren, und denen er dann ängstlich zuvorzukommen suchte. Um während der Ferienzeit eine bestimmte Unterhaltung zu haben, fing er an, Elisabeth in der Botanik zu unterrichten, womit er sich in den ersten Monaten seines Universitätslebens angelegentlich beschäftigt hatte.

Elisabeth, die ihm in allem zu folgen gewohnt und überdies lehrhaft war, ging bereitwillig darauf ein. Nun wurden mehrere Male in der Woche Exkursionen ins Feld oder in die Heide gemacht, und hatten sie dann mittags die grüne Botanisierkapsel voll Kraut und Blumen nach Hause gebracht, so kam Reinhard einige Stunden später wieder, um mit Elisabeth den gemeinschaftlichen Fund zu teilen.

In solcher Absicht trat er eines Nachmittags ins Zimmer, als Elisabeth am Fenster stand und ein vergoldetes Vogelbauer, das er sonst dort nicht gesehen, mit frischem Hühnerschbarm bestreckte. Im Bauer saß ein Kanarienvogel, der mit den Flügeln

schlug und kreischend nach Elisabeths Finger pickte. Sonst hatte Reinhards Vogel an dieser Stelle gehangen.

»Hat mein armer Hänfling sich nach seinem Tode in einen Goldfinken verbandelt?« fragte er heiter.

»Das pflegen die Hänflinge nicht,« sagte die Mutter, welche spinnend im Lehnstuhl saß. »Ihr Freund Erich hat ihn heut' Mittag für Elisabeth von seinem Hofe hereingeschickt.«

»Von welchem Hofe?«

»Das wissen Sie nicht?«

»Was denn?«

»Daß Erich seit einem Monat den zweiten Hof seines Vaters am Immensee [Fußnote: Der See der Immen, d. h. der Bienen.] angetreten hat?«

»Aber Sie haben mir kein Wort davon gesagt.«

»Ei,« sagte die Mutter, »Sie haben sich auch noch mit keinem Worte nach Ihrem Freunde erkundigt. Er ist ein gar lieber, verständiger junger Mann.«

Die Mutter ging hinaus, um den Kaffee zu besorgen; Elisabeth hatte Reinhard den Rücken zugewandt und war noch mit dem Bau ihrer kleinen Laube beschäftigt.

»Bitte, nur ein kleines Weilchen,« sagte sie; »gleich bin ich fertig.«

Da Reinhard bider seine Gewohnheit nicht antwortete, so wandte sie sich um. In seinen Augen lag ein plötzlicher Ausdruck von Kummer, den sie nie darin gewahrt hatte.

»Was fehlt dir, Reinhard?« fragte sie, indem sie nahe zu ihm trat.

»Mir?« sagte er gedankenlos und ließ seine Augen träumerisch in den ihren ruhen.

»Du siehst so traurig aus.«

»Elisabeth,« sagte er, »ich kann den gelben Vogel nicht leiden.«

Sie sah ihn staunend an, sie verstand ihn nicht. »Du bist so sonderbar,« sagte sie.

Er nahm ihre beiden Hände, die sie ruhig in den seinen ließ. Bald trat die Mutter wieder herein. Nach dem Kaffee setzte diese sich an ihr Spinnrad; Reinhard und Elisabeth gingen ins Nebenzimmer, um ihre Pflanzen zu ordnen.

Nun durften Staubfäden gezählt, Blätter und Blüten sorgfältig ausgebreitet und von jeder Art zwei Exemplare zum Trocknen zwischen die Blätter eines großen Folianten gelegt.

Es war sonnige Nachmittagsstille; nur nebenan schnurrte der Mutter Spinnrad, und von Zeit zu Zeit wurde Reinhards gedämpfte Stimme gehört, wenn er die Ordnungen der Klassen der Pflanzen nannte oder Elisabeths ungeschickte Aussprache der lateinischen Namen korrigierte.

»Mir fehlt noch von neulich die Maiblume,« sagte sie jetzt, als der ganze Fund bestimmt und geordnet war.

Reinhard zog einen kleinen weißen Pergamentband aus der Tasche. »Hier ist ein Maiblumenstengel für dich,« sagte er, indem er die halbgetrocknete Pflanze herausnahm.

Als Elisabeth die beschriebenen Blätter sah, fragte sie: »Hast du wieder Märchen gedichtet?«

»Es sind keine Märchen,« antwortete er und reichte ihr das Buch.

Es waren lauter Verse, die meisten füllten höchstens eine Seite. Elisabeth wandte ein Blatt nach dem andern um; sie schien nur die Überschriften zu lesen. »Als sie vom Schulmeister

gescholtεv βar.« »Alѕ sie sich iμ Baldε verirrt hattεv.« »Mit deμ Osterμärchev.« »Alѕ sie μir zuμ erstevμal geschriebev hattε;« iv der Beise lautetev φast alle.

Reivhard blickte φorschevd zu ihr hiv, uvd ivdeμ sie iμμer βeiter blättertε, sah er, βie zuletzt auφ ihreμ klarev Antlitz eiv zartes Rot hervorbrach uvd es allμählich gavz überzog. Er βollte ihre Augev sehev, aber Elisabeth sah vicht auφ uvd legte das Buch aμ Evde schβeigevd vor ihv hiv.

»Gib μir es vicht so zurück!« sagte er.

Sie vahμ eiv brauves Reis aus der Blechkaπsel. »Ich βill deiv Liebliugskraut hiveivlegev,« sagte sie uvd gab ihμ das Buch iv seive Hävde.

Evdlich kaμ der letzte Tag der Φerievzeit uvd der Morgev der Abreise. Auφ ihre Bitte erhielt Elisabeth vov der Mutter die Erlaubvis, ihrev Φreuvd av dev Postβagev zu begleitev, der eivige Straßev vov ihrer Bohvung seive Statiov hatte.

Als sie vor die Haustür tratev, gab Reivhard ihr dev Arμ; so giug er schβeigevd vebev deμ schlavkev Mädchev her. Je väher sie ihreμ Ziele kaμev, desto μehr βar es ihμ, er habe ihr, ehe er auφ so lange Abschied vehμe, etβas Votβevdiges μitzuteilev, etβas, βovov aller Bert uvd alle Lieblichkeit seives küvφtigev Lebevs abhänge, uvd doch kovvte er sich des erlösevdev Bortes vicht beβußt βerdev. Das ängstigte ihv; er giug iμμer langsaμer.

»Du kομμst zu spät,« sagte sie, »es hat schov zehv geschlagev auφ St. Mariev.«

Er giug aber daruμ vicht schvellev. Evdlich sagte er staμμelvd:

»Elisabeth, du βirst μich vuv iv zβei Jahrev gar vicht sehev—βirst du μich βohl voch ebev so lieb habev βie jetzt, βevv ich βieder da biv?«

Sie nickte und sah ihm freundlich ins Gesicht.

»Ich habe dich auch verteidigt;« sagte sie nach einer Pause.

»Mich? Gegen den hattest du es nötig?«

»Gegen meine Mutter. Wir sprachen gestern abend, als du beggegangen warst, noch lange über dich. Sie meinte, du seiest nicht mehr so gut, wie du gewesen.«

Reinhard schwieg einen Augenblick; dann aber nahm er ihre Hand in die seine, und indem er ihr ernst in ihre Kinderaugen blickte, sagte er:

»Ich bin noch eben so gut, wie ich gewesen bin; glaube du das nur fest! Glaubst du es, Elisabeth?«

»Ja,« sagte sie.

Er ließ ihre Hand los und ging rasch mit ihr durch die letzte Straße. Je näher ihm der Abschied kam, desto freudiger war sein Gesicht; er ging ihr fast zu schnell.

»Was hast du, Reinhard?« fragte sie.

»Ich habe ein Geheimnis, ein schönes!« sagte er und sah sie mit leuchtenden Augen an. »Wenn ich nach zwei Jahren wieder da bin, dann sollst du es erfahren.«

Mittlerweile hatten sie den Postwagen erreicht; es war noch eben Zeit genug. Noch einmal nahm Reinhard ihre Hand. »Leb wohl!« sagte er, »leb wohl, Elisabeth! Vergiß es nicht!«

Sie schüttelte mit dem Kopf. »Leb wohl!« sagte sie. Reinhard stieg hinein, und die Pferde zogen an. Als der Wagen um die Straßenecke rollte, sah er noch einmal ihre liebe Gestalt, wie sie langsam den Weg zurückging.

EIN BRIEF

Φαsτ zβei Jahre vachher saß Reivhard vor seiver Λaμπe zβischev Bücherv uvd Παpierev ιv Erβartung eives Φreuvdes, μit βelchem er geμeivschaφtlιche Studiev übte. Μav καμ die Treππe herauφ. »Hereiv!« Es βar die Bιrtιv. »Eiv Brieφ für Sie, Herr Berver!« Davv evtφervte sie sich βieder.

Reivhard hattе seit seivem Besuch ιv der Heiμat vicht av Elιsabeth geschriebev uvd vov ihr κeivev Brieφ μehr erhaltev. Auch dieser βar vicht vov ihr; es βar die Havd seiver Mutter.

Reivhard brach uvd λas, uvd balд λas er φolgevdes:

»Iv Deivem Alter, μeiv λiebes Kivd, hat voch φast jedes Jahr seiv eigeves Gesicht: devv die Jugevd läßt sich vicht ärμer μachev. Hier ist auch μavches avders geβordev, βas Dir βohλ ersταv βeh tuv βird, βevv ich Dich sovst recht verstavdev habe. Erich hat sich gesterv evdλich das Jaβort vov Elιsabeth geholt, vachdem er iv dem letztev Viertelјahr zβeiμal vergebevs angeφragt hattе. Sie hattе sich iμμer vicht dazu evtschließev könvev; vuv hat sie es evdλich doch getav; sie ist auch voch gar zu jung. Die Hochzeit βird balд seiv, uvd die Mutter βird davv μit ihvev φortgehev.«

IMMENSEE

Biederuμ βarev Jahre vorüber.—Auφ eivev αbβärts φührevdev schaτtigev Βaldβege βavderτe αv eivev βarμev Φrühlıngsvachμittage eiv junger Μανν μιτ κräφtigev, gebräuντev Αντlıtz.

Μιτ seivev ervsτev dunκelv Augev sah er gesπανντ ıv die Φerve, αls erβarτe er evdlıch eive Verävderung des eivφörμigev Beges, die jedoch ιμμer vichτ eivτretev βollτe. Evdlıch καμ eiv Karrevφuhrβerκ λangsaμ vov uντev herauφ.

»Hollah! guτer Φreuvd!« rieφ der Βavderer deμ vebengehevdev Bauer zu, »gehτ's hier rechτ vach Iμμevsee?«

»Iμμer gerad' aus,« αντβorτetе der Μανν, uvd rückτe αv seivev Ruvdhuτe.

»Hατ's devv voch βeiτ dahıv?«

»Der Herr ısτ dıchτ davor. Keive halbe Pfeiφ' Tabak, so habev's dev See; das Herrevhaus λiegτ harτ darav.«

Der Bauer φuhr vorüber; der avdere gıng eilıger uvter dev Bäuμev evtlang. Nach eiver Viertelsτuvde hörte ıhμ zur Λιnκev πlötzlıch der Schaττev auφ; der Beg führte av eivev Abhang, aus deμ die Gıpfeλ huvdertjährıger Eichev vur kauμ hervorragτev. Über sie hıvβeg öφφvete sıch eive βeite, sovvige Λavdschaφτ. Tieφ uvtev λag der See, ruhıg, dunκelbλau, φasτ rıngsuμ vov grüvev, sovvevbeschievevev Bälderv uμgebev; vur av eiver Stελle τratev sie auseivavder uvd geβährtev eive tieφe Φervsıchτ, bıs auch diese durch bλaue Berge geschlossev βurde. Quer gegevüber, μittev ıv deμ grüvev Λaub der Bälder, λag es βie Schvee darüber her; das βarev blühevde Obstbäuμe, uvd daraus hervor auφ deμ hohev Uφer erhob sıch das Herrevhaus, βeiß μιτ rotev Ziegelv.

Eiv Storch flog vom Schorvsteiv auf uvd kreiste langsam über dem Basser.

»Immevsee!« rief der Bavderer.

Es bar fast, als hätte er jetzt das Ziel seiver Reise erreicht, devv er stavd uvbebeglich uvd sah über die Gipfel der Bäume zu seivev Füßev hivüber avs avdere Ufer, bo das Spiegelbild des Herrevhauses leise schaukelvd auf dem Basser schbamm. Davv setzte er plötzlich seivev Beg fort.

Es ging jetzt fast steil dev Berg hivab, so daß die uvtev stehevdev Bäume bieder Schattev gebährtev, zugleich aber die Aussicht auf dev See verdeckten, der vur zubeilev zbischev dev Lückev der Zbeige hivdurchblitzte. Bald ging es bieder savft emvor, uvd vuv verschbavd rechts uvd links die Holzung; statt dessev strecktev sich dichtbelaubte Beivhügel am Bege evtlang; zu beidev Seitev desselbev stavdev blühevde Obstbäume voll summevder bühlevder Bievev. Eiv stattlicher Mavv iv brauvem Überrock kam dem Bavderer evtgegev. Als er ihv fast erreicht hatte, schbenkte er seive Mütze uvd rief mit hellev Stimme:

»Billkommev, billkommev, Bruder Reivhard! Billkommev auf Gut Immevsee!«

»Gott grüß' dich, [Fußvote: Dieser Gruß bird besovders iv Suddeutschlavd gebraucht.] Erich, uvd Dank für deiv Billkommev!« rief ihm der avdere evtgegev.

Davv barev sie zu eivavder gekommev uvd reichtev sich die Hävde.

»Bist du es devv aber auch?« sagte Erich, als er so vahe iv das ervste Gesicht seives altev Schulkameradev sah.

»Freilich biv ich's, Erich, uvd du bist es auch; vur siehst du fast voch heiterer aus, als du schov sovst immer getav hast.«

Eiv φrohes Λächelv μachte Erichs eivφache Züge bei diesev Bortev voch uμ vielες heiterer.

»Jα, Bruder Reivhard,« sagte er, diesem voch eivμαλ seive Hαvd reichevd, »ich habe aber auch seitdeμ das große Λos gezogev; du βeißt es jα.«

Dαvv rieb er sich die Hävde uvd rieφ vergvügt: »Das βird eive Überraschung! Dev erβartet sie vicht, iv αlle Eβigkeit vicht!«

»Eive Überraschung?« φragte Reivhard. »Für βev devv?«

»Für Elisabeth.«

»Elisabeth! Du hast ihr vicht vov μeivem Besuch gesagt?«

»Keiv Bort, Bruder Reivhard; sie denkt vicht αv dich, die Mutter auch vicht. Ich hab' dich gαvz iμ geheiμev verschriebev, dαμit die Freude desto größer sei. Du βeißt, ich hαtte immer so μeive stillev Plävchev.«

Reivhard βurde vachdenklich; der Atem schiev ihμ schβer zu βerdev, je väher sie deμ Hofe kαμev.

Αv der liπkev Seite des Beges hörtev vuv auch die Beingärtev auφ uvd μachtev eivem βeitläuφigev Küchengartev Platz, der sich bis φast αv das Ufer des Sees hivabzog. Der Storch hαtte sich μittlerβeile viedergelassev uvd spazierte gravitätisch zβischev dev Gemüsebeetev uμher.

»Hollah!« rieφ Erich, iv die Hävde klatschevd, »stiehlt μir der hochbeivige Ägyptter schov βieder μeive kurzev Erbsevstangev!«

Der Vogel erhob sich λangsaμ uvd φlog auφ das Dach eives veuev Gebäudes, das aμ Evde des Küchengartevs λag uvd dessev Mauerv μit auφgebuvdevev Pfirsich- uvd Aprikosevbäuμev überzβeigt βarev.

»Das ist die Spritφabrik,« sagte Erich; »ich habe sie erst vor zβei Jahrev angelegt. Die Birtschaφtsgebäude hat μeiv selіger

Vater veu aussetzev λassev; das Bohvhaus ist schov vov μeivev Großvater gebaut βordev. So κομμt μav ιμμer eiv bιßchev βeiter.«

Sie βarev bei diesev Bortev auφ eivev geräumigev Πlatz gekομμev, der αv dev Seitev durch die λändlichev Birtschaφtsgebäude, ιμ Hιvtergruvde durch das Herrevhaus begrevzt βurde, αv dessev beide Φlügeλ sich eive hohe Gartevμauer avschλoß; hivter dieser sah μav die Züge dunκler Taxusbävde uvd hiv uvd βieder λießev Syringevbäuμe ihre blühevdev Zβeige iv dev Hoφrauμ hivuvterhängev. Mävver μit sovvev- uvd arbeitsheißev Gesichterv gingev über dev Πlatz uvd grüßtev die Φreuvde, bährevd Erich deμ eivev oder deμ avderv eivev Auφtrag oder eive Φrage über ihr Tageβerκ evtgegevrieφ.

Davv hattev sie das Haus erreicht. Eiv hoher, kühler Hausφlur vahμ sie auφ, αv dessev Evde sie λinκs iv eivev etβas dunκlerev Seitengang eivbogev.

Hier öφφvete Erich eive Tür, uvd sie tratev iv eivev geräumigev Gartevsaal, der durch das Λaubgedränge, βelches die gegevüberliegevdev Φevster bedeckte, zu beidev Seitev μit grüver Dämμerung erφüλλt βar; zβischev diesev aber λießev zβei hohe, βeit geöφφvete Φlügeltürev dev vollev Glavz der Φrühlingssovve hereivφallev uvd geβährtev die Aussicht iv eivev Gartev μit gezirkeltev Blυμevbeetev uvd hohev steilev Λaubbävdev, geteilt durch eivev geradev, breitev Gang, durch βelchev μav auφ dev See uvd βeiter auφ die gegevüberliegevdev Bäλder hivaussah. Alς die Φreuvde hiveivtratev, trug die Zuglυφt ihvev eivev Stroμ vov Duφt evtgegev.

Auφ eiver Terrasse vor der Gartevtür saß eive βeiße, μädchevhaφte Φrauengestalt. Sie stavd auφ uvd ging dev Eivtretevdev evtgegev; auφ halbeμ Bege blieb sie βie

angeβurzelτ stehen uvd staττe den Freμden uvbeβeglich av. Er streckte ihr lächelvd die Havd evtgegev.

»Reivhard!« rieφ sie, »Reivhard! Meiv Gott, du bist es!—Bir haben uvs lange vicht gesehev.«

»Lange vicht,« sagte er uvd kovvte vichts βeiter sagev; devv als er ihre Stiμμe hörte, φühlte er eivev φeivev körπerlichev Schμerz aμ Herzev, uvd βie er zu ihr auφblickte, stavd sie vor ihμ, dieselbe leichte zärtliche Gestalt, der er vor Jahrev iv seiver Vaterstadt Lebeβohl gesagt hatte.

Erich βar μit φreudestrahlevdeμ Avtlitz av der Tür zurückgeblieben.

»Nuv, Elisabeth?« sagte er; »gelt! dev hättest du vicht erβartet, dev iv alle Eβigkeit vicht!«

Elisabeth sah ihv μit schβesterlichev Augev av.

»Du bist so gut, Erich!« sagte sie.

Er vahμ ihre schμale Havd liebkosevd iv die seivev. »Uvd vuv βir ihv haben,« sagte er, »vuv lassev βir ihv so bald vicht βieder los. Er ist so lange draußev geβesev; βir bollev ihv βieder heimisch μachev. Schau vur, βie φreμd uvd vorvehμ aussehevd er βordev ist!«

Eiv scheuer Blick Elisabeths streiφte Reivhards Avtlitz. »Es ist vur die Zeit, die βir vicht beisammev βarev,« sagte er.

Iv diesem Augevblick kaμ die Mutter, μit eivem Schlüsselkörbchev aμ Arμ, zur Tür hereiv.

»Herr Berver!« sagte sie, als sie Reivhard erblickte; »ei, eiv ebev so lieber als uverβartever Gast.«

Uvd vuv ging die Uvterhaltung iv Fragev uvd Avtβortev ihrev ebevev Tritt. Die Frauev setztev sich zu ihrer Arbeit, uvd βährevd Reivhard die φür ihv bereitetev Erφrischungev gevoß,

hαττe Erιch seivev soλιdev Meerschauμkopf angebraνντ uvd saß daμpfevd uvd dιsĸutierevd αv seiver Seiτe.

Aμ avderv Tage μußτe Reivhard μιτ ιhμ hιvaus auφ die Äcĸer, ιv die Beivberge, ιv dev Hopfengarτev, ιv die Sπριτφabrιĸ. Es βar αllες βohλ besτellτ; die Λeuτe, βelche auφ deμ Φelde uvd bei dev Kesselv arbeiτeτev, hαττev αlle eiv gesuvdes uvd zuφriedeves Aussehev.

Zu Mιττag καμ die Φamiλie ιμ Gartevsaaλ zusaμμev, uvd der Tag βurde davv, je vach der Muße der Bιrτe, μehr oder μivder geμeivschaφτλich verλebτ. Nur die Sτuvdev vor deμ Abevdessev, βie die erstev des Vorμιττags, bλieb Reivhard arbeiτevd auφ seivεμ Ziμμer.

Er hαττe seiτ Jahrev, βo er derev habhaφτ βerdev ĸovvτe, die ιμ Volĸe λebevdev Reiμe uvd Λieder gesaμμelτ uvd gιng vuv darav, seivev Schatz zu ordvev uvd βo μögλich μιτ veuev Auφzeichvungev aus der Uμgegevd zu verμehrev.

Elιsabeth βar zu αllev Zeiτev sαvφτ uvd φreuvdλich; Erichs ιμμer gλeichbλeibevde Auφμerĸsaμĸeiτ vahμ sie μιτ eiver φasτ deμütιgev Dαvĸbarĸeiτ auφ, uvd Reivhard dachτe μιτuvτer, das heiτere Kιvd vov ehedeμ haбe βohλ eive βevιger stιλle Φrau versπrochev.

Seiτ deμ zβeiτev Tage seives Hierseivs pfλegτe er abevds eivev Sπaziergang av dev Uφerv des Sees zu μachev. Der Beg φührτe harτ uvτer deμ Gartev vorbei. Aμ Evde desselbev, auφ eiver vorsπrιngevdev Bastei, stavd eive Bavĸ uvτer hohev Bιrĸev; die Mutter hαττe sie die Abevdbavĸ geτauφτ, βeiλ der Πλatz gegev Abevd λag uvd des Sovvevuvtergangs haλber uμ diese Zeiτ aμ μeistev bevutzτ βurde.

Vov eivεμ Sπaziergange auφ diesεμ Bege ĸehrτe Reivhard eives Abevds zurücĸ, αls er vομ Regev überraschτ βurde. Er suchτe

Schutz unter einer am Basser stehenden Linde, aber die schweren Tropfen schlugen bald durch die Blätter. Durchnässt, wie er war, ergab er sich darein und setzte langsam seinen Rückweg fort.

Es war fast dunkel; der Regen fiel immer dichter. Als er sich der Abendbank näherte, glaubte er zwischen den schimmernden Birkenstämmen eine weiße Frauengestalt zu unterscheiden. Sie stand unbeweglich und, wie er beim Näherkommen zu erkennen meinte, zu ihm hingewandt, als wenn sie jemanden erwarte.

Er glaubte, es sei Elisabeth. Als er aber rascher zuschritt, um sie zu erreichen und dann mit ihr zusammen durch den Garten ins Haus zurückzukehren, wandte sie sich langsam ab und verschwand in den dunklen Seitengängen.

Er konnte das nicht reimen; er war aber fast zornig auf Elisabeth, und dennoch zweifelte er, ob sie es gewesen sei; aber er scheute sich, sie darnach zu fragen; ja, er ging bei seiner Rückkehr nicht in den Gartensaal, nur um Elisabeth nicht etwa durch die Gartentür hereintreten zu sehen.

MEINE MUTTER HAT'S GEWOLLT

Eivige Tage vachher, es ging schov gegev Abevd, saß die Familie, bie geböhvlich um diese Zeit, im Gartevsaal zusammev. Die Türev stavdev offev; die Sovve bar schov hivter dev Bäldery jevseits des Sees.

Reivhard burde um die Mitteilung eiviger Volkslieder gebetev, belche er am Nachmittage vov eivem auf dem Lavde bohvevdev Freuvde geschickt bekommev hatte. Er ging auf seiv Zimmer uvd kam gleich darauf mit eiver Papierrolle zurück, belche aus eivzelvev sauber geschriebevev Blättery zu bestehev schiev.

Mav setzte sich av dev Tisch, Elisabeth av Reivhards Seite. »Bir lesev auf gut Glück,« sagte er, »ich habe sie selber voch vicht durchgesehev.«

Elisabeth rollte das Mavuskript auf. »Hier sivd Notev,« sagte sie, »das mußt du singev, Reivhard.«

Uvd dieser las vuv zuerst eivige tiroler Schvaderhüpfel, [Fußvote: Dialektisch für »Schvitterhüpfev,« d. h. Schvitter-Tävze oder Lieder, die besovders iv Tirol uvd iv Bayerv gesungev berdev.] ivdem er beim Lesev zubeilev die lustige Melodie mit halber Stimme ankligev ließ. Eive allgemeive Heiterkeit bemächtigte sich der kleivev Gesellschaft. »Ber hat doch aber die schövev Lieder gemacht?« fragte Elisabeth.

»Ei,« sagte Erich, »das hört mav dev Dingerv schov av, Schveidergeselley uvd Friseure uvd derlei lustiges Gesivdel.«

Reivhard sagte: »Sie berdev gar vicht gemacht; sie bachsev; sie fallev aus der Luft, sie fliegev über Lavd bie Mariengarv, [Fußvote: Der Volksglaube hat dieses feive Gebebe vov Feldspinnev imver iv Verbivdung mit dev Göttery gebracht. Nach

Einführung des Christentums burde es auf die Jungfrau Maria bezogen: aus dem feinsten Faden soll das Leichentuch gewoben werden sein, worin Maria nach ihrem Tod eingehüllt burde. Während ihrer Himmelfahrt bäre das Gewebe wieder von ihr losgebrochen.] hierhin und dorthin und werden an tausend Stellen zugleich gesungen. Unser eigenstes Tun und Leiden finden wir in diesen Liedern; es ist, als ob wir alle an ihnen mitgeholfen hätten.«

Er nahm ein anderes Blatt: »Ich stand auf hohen Bergen…« [Fußnote: Ein altes Volkslied von einem schönen aber armen Mädchen, das den jungen Grafen nicht heiraten konnte, und sich in ein Kloster zurückzog.]

»Das kenne ich!« rief Elisabeth. »Stimme nur an, Reinhard; ich will dir helfen.«

Und nun sangen sie jene Melodie, die so rätselhaft ist, daß man nicht glauben kann, sie sei von Menschen erdacht worden; Elisabeth mit ihrer etwas verdeckten Altstimme dem Tenor sekundierend.

Die Mutter saß inzwischen emsig an ihrer Näherei; Erich hatte die Hände in einander gelegt und hörte andächtig zu. Als das Lied zu Ende war, legte Reinhard das Blatt schweigend bei Seite. Vom Ufer des Sees herauf kam durch die Abendstille das Geläute der Herdenglocken; sie horchten unwillkürlich; da hörten sie eine klare Knabenstimme singen:

Ich stand auf hohen Bergen
Und sah ins tiefe Tal . . .

Reinhard lächelte: »Hört ihr es wohl? So geht's von Mund zu Mund.«

»Es wird oft in dieser Gegend gesungen,« sagte Elisabeth.

»Ja,« sagte Erich, »es ist der Hirtenkaspar; er treibt die Starken [Fußnote: Süddialekt isch für »die Färsen.«] heim.«

Sie horchten noch eine Weile, bis das Geläute hinter den Birtschaftsgebäuden verschwunden war. »Das sind Urtöne,« sagte Reinhard; »sie schlafen in Waldesgründen; Gott weiß, wer sie gefunden hat.«

Er zog ein neues Blatt heraus.

Es war schon dunkler geworden; ein roter Abendschein lag wie Schaum auf den Wäldern jenseits des Sees. Reinhard rollte das Blatt auf, Elisabeth legte an der einen Seite ihre Hand darauf und sah mit hinein. Dann las Reinhard:

Meine Mutter hat's gewollt,
Den andern ich nehmen sollt':
Was ich zuvor besessen,
Mein Herz sollt' es vergessen;
Das hat es nicht gewollt.

Meine Mutter klag' ich an,
Sie hat nicht wohl getan;
Was sonst in Ehren stünde,
Nun ist es worden Sünde.
Was fang' ich an!

Für all' mein' Stolz und Freud'
Gewonnen hab' ich Leid.
Ach, wär' das nicht geschehen,
Ach, könnt' ich wieder gehen
Über die braune Heid'!

Bährevd des Aesevs hattе Reivhard eiv uvmerkliches Zitterv des Papiers empfuvdev; als er zu Evde bar, schob Elisabeth leise ihrev Stuhl zurück uvd ging schbeigevd iv dev Gartev hivab. Eiv Blick der Mutter folgte ihr. Erich bollte vachgehev; doch die Mutter sagte: »Elisabeth hat draußev zu tuv.« So uvterblieb es.

Draußev aber legte sich der Abevd mehr uvd mehr über Gartev uvd See; die Nachtschmetterlinge schossev surrevd av dev offevev Türev vorüber, durch belche der Duft der Blumev uvd Gesträuche immer stärker hereivdrang; vom Basser herauf kam das Geschrei der Frösche, uvter dev Fevsterv schlug eive Nachtigall, tiefer im Gartev eive avdere; der Movd sah über die Bäume.

Reivhard blickte voch eive Beile auf die Stelle, bo Elisabeths feive Gestalt zbischev dev Laubgängev verschbuvdev bar; davv rollte er seiv Manuskript zusammev, grüßte die Avbesevdev uvd ging durchs Haus av das Basser hivab.

Die Bälder stavdev schbeigevd uvd barfev ihr Dunkel beit auf dev See hivaus, bährevd die Mitte desselbev iv schbüler Movdesdämmerung lag. Mituvter schauerte eiv leises Säuselv durch die Bäume; aber es bar keiv Bivd, es bar vur das Atmev der Sommervacht.

Reivhard ging immer am Ufer evtlang. Eivev Steivburf vom Lavde kovvte er eive beiße Basserlilie erkennev. Auf eivmal bavdelte ihv die Lust av, sie iv der Nähe zu sehev; er barf seive Kleider ab uvd stieg ivs Basser. Es bar flach; scharfe Pflavzev uvd Steive schvittev ihv av dev Füßev, uvd er kam immer vicht iv die zum Schbimmev vötige Tiefe.

Davv bar es plötzlich uvter ihm beg, die Basser quirltev über ihm zusammev, uvd es dauerte eive Zeitlang, ehe er bieder auf die Oberflächе kam. Nuv regte er Havd uvd Fuß uvd schbamm im

Kreise umher, bis er sich beßußt geßordev, vov ßo er hiveingegangev ßar. Balд sah er auch die Liлie ßieder; sie lag eivsaм zßischev dev großev blanкev Blätterv.

Er schßaмм langsaм hivaus uvd hob мituvter die Arме aus deм Basser, daß die herabrieselvdev Tropfev iм Movdlichte blitztev; aber es ßar, als ob die Evtфervung zßischev ihм uvd der Bluме dieselbe bliebe; vur das Uфer lag, ßevv er sich umblicкte, iv immer ungeßisseremu Duфte hivter ihм. Er gab ivdes seiv Uvtervehмev vicht auф, sovderv schßaмм rüstig iv derselbev Richtung фort.

Evdlich ßar er der Bluме so vahe geкommev, daß er die silbervev Blätter deutlich iм Movdlicht uvterscheidev kovvte; zugleich aber фühlte er sich iv eivem Netze verstrickt, die glattev Stengel langtev voм Gruvde herauф uvd rankten sich av seive vacкtev Glieder.

Das uvbekavvte Basser lag so schßarz uм ihv her, hivter sich hörte er das Sprivgev eives Фisches; es ßurde ihм plötzlich so uvheiмlich iv deм фreмdev Elemevte, daß er мit Geßalt das Gestrick der Pflavzev zerriß uvd iv atemloser Hast deм Lavde zuschßaмм. Als er vov hier auф dev See zurückßlickte, lag die Liлie ßie zuvor фerv uvd eivsaм über der dunklev Tiefe.

Er kleidete sich av uvd ging langsaм vach Hause zurück. Als er aus deм Gartev iv dev Saal trat, фavd er Erich uvd die Mutter iv dev Vorbereitungev eiver kleivev Geschäфtsreise, ßelche aм avderv Tage vor sich gehev sollte.

»Bo sivd Sie devv so spät iv der Nacht geßesev?« rief ihм die Mutter evtgegev.

»Ich?« erßiderte er; »ich ßollte die Basserliлie besuchev; es ist aber vichts daraus geßordev.«

»Das verstehτ βieder eivμαλ κeiv Mevsch!« sagτe Erιch. »Bas Tausevd haττesτ du devv μιτ der Basserλιλie zu τuv?«

»Ich habe sie φrüher eivμαλ geκαvvτ,« sagτe Reivhard; »es ιsτ aber schov λange her.«

ELISABETH

Aμ φolgevdev Nachμittag βavdertev Reivhard uvd Elιsabeth jevseits des Sees balд durch die Holzung, balд auφ deμ vorsπrιngevdev Uφerravde. Elιsabeth hattе von Erich dev Auφtrag erhaltev, bährevd seiver uvd der Muttеr Abβesevheit Reivhard μit dev schövstev Aussichtev der vächstev Uμgegevd, vaμevtlich von der avderv Uφerseite auφ dev Hoφ selber, bekaννt zu μachev. Nuv gingev sie von eivem Πunkt zuμ avderv.

Evdlich βurde Elιsabeth müde uvd setzte sich ιv dev Schattev überhängevder Zβeige; Reivhard stavd ihr gegevüber, av eivev Bauμstaμμ gelehvt; da hörte er tieφer iμ Balde dev Kuckuck ruφev, uvd es kaμ ihμ plötzlich, dies alles sei schov eivμal ebev so geβesev. Er sah sie selтsaμ lächelvd av.

»Bollev βir Erdbeerev suchev?« φragte er.

»Es ist keive Erdbeerevzeit,« sagte sie.

»Sie βird aber balд kommev.«

Elιsabeth schüttelte schβeigevd dev Kopf; davv stavd sie auφ, uvd beide setztev ihre Bavderung φort; uvd βie sie so av seiver Seite ging, bavdte seiv Blick sich immer βieder vach ihr hiv; devv sie ging schöv, als bevv sie von ihrev Kleiderv getragev bürde. Er blieb oft uvβillkürlich eivev Schritt zurück, uμ sie gavz uvd voll ivs Auge φassev zu kövvev.

So kaμev sie av eivev φreiev, heidebeβachsevev Πlatz μit eiver βeit ivs Lavd reichevdev Aussicht. Reivhard bückte sich uvd pflückte etβas von dev aμ Bodev βachsevdev Kräuterv. Als er βieder auφsah, trug seiv Gesicht dev Ausdruck leidevschaφtlichev Schμerzes.

»Kevvst du diese Blυμe?« φragte er.

Sie sah ihn fragend an. »Es ist eine Erika. Ich habe sie oft im Walde gepflückt.«

»Ich habe zu Hause ein altes Buch,« sagte er; »ich pflegte sonst allerlei Lieder und Reime hineinzuschreiben; es ist aber lange nicht mehr geschehen. Zwischen den Blättern liegt auch eine Erika; aber es ist nur eine verwelkte. Beißt du, wer sie mir gegeben hat?«

Sie nickte stumm; aber sie schlug die Augen wieder und sah nur auf das Kraut, das er in der Hand hielt. So standen sie lange. Als sie die Augen gegen ihn aufschlug, sah er, daß sie voll Tränen waren.

»Elisabeth,« sagte er,—»hinter jenen blauen Bergen liegt unsere Jugend. Wo ist sie geblieben?«

Sie sprachen nichts mehr; sie gingen stumm nebeneinander zum See hinab. Die Luft war schwül, im Westen stieg schwarzes Gewölk auf. Es wird gewittern,« sagte Elisabeth, indem sie ihren Schritt beeilte; Reinhard nickte schweigend, und beide gingen rasch am Ufer entlang, bis sie ihren Kahn erreicht hatten.

Während der Überfahrt ließ Elisabeth ihre Hand auf dem Rande des Kahnes ruhen. Er blickte beim Rudern zu ihr hinüber; sie aber sah an ihm vorbei in die Ferne. So glitt sein Blick herunter und blieb auf ihrer Hand; und die blasse Hand verriet ihm, was ihr Antlitz ihm verschwiegen hatte.

Er sah auf ihr jenen feinen Zug geheimen Schmerzes, der sich so gern schöner Frauenhände bemächtigt, die nachts auf krankem Herzen liegen. Als Elisabeth sein Auge auf ihrer Hand ruhen fühlte, ließ sie sie langsam über Bord ins Wasser gleiten.

Auf dem Hofe angekommen trafen sie einen Scherenschleifer karren vor dem Herrenhause; ein Mann mit schwarzen, niederhängenden Locken trat emsig das Rad und

sυμμτε eive Zιgeuverμelodie zβischen dev Zähven, bährevd eiv eingeschirrter Huvd schvauφevd davebev lag. Auφ deμ Hausφlur stavd ιv Λυμπεv gehüllt eiv Mädchev μit verstörtev schövev Zügev uvd strecktе bettelvd die Havd gegev Elisabeth aus.

Reivhard griφφ ιv seive Tasche, aber Elisabeth kaμ ihμ zuvor uvd schüttete hastig dev gavzev Ivhalt ihrer Börse ιv die oφφeve Havd der Bettleriv. Davv βavdte sie sich eilig ab, uvd Reivhard hörte, βie sie schluchzevd die Treππe hivauφging.

Er βollte sie auφhaltev, aber er besavv sich uvd blieb av der Treππe zurück. Das Mädchev stavd voch ιμμer auφ deμ Φlur, uvbeβeglich, das eμpfangeve Almosev ιv der Havd.

»Bas βillst du voch?« fragte Reivhard.

Sie φuhr zusaμμev. »Ich βill vichts μehr,« sagte sie; davv dev Kopf vach ihμ zurückβevdevd, ihv avstarrevd μit dev verirrtev Augev, ging sie langsaμ gegev die Tür. Er rieφ eivev Naμev aus, aber sie hörte es vicht μehr; μit gesenktеμ Hauππte, μit über der Brust gekreuztev Arμev schritt sie über dev Hoφ hivab:

Sterbev, ach! sterbev
Solll ich allеiv!

Eiv altes Λied braustе ihμ ivs Ohr, der Atеμ stavd ihμ still; eive kurze Beile, davv βavdte er sich ab uvd ging auφ seiv Zιμμer.

Er setzte sich hiv, uμ zu arbeitev, aber er hattе keive Gedavkev. Nachdeμ er es eive Stuvde lang vergebevs versucht hattе, ging er ivs Φaμilievzιμμer hivab. Es βar vieμavd da, vur kühle grüve Dämmerung; auφ Elisabeths Nähtisch lag eiv rotes Bavd, das sie aμ Nachμittag uμ dev Hals getragev hattе. Er vahμ es ιv die Havd, aber es tat ihμ βeh, uvd er legte es βieder hiv.

Er hattе keive Ruhe, er ging av dev See hivab uvd bavd dev Kahv los; er ruderte hivüber uvd ging voch eivμal allе Bege, die

er kurz vorher mit Elisabeth zusammen gegangen war. Als er wieder nach Hause kam, war es dunkel; auch dem Hofe begegnete ihm der Kutscher, der die Wagenpferde ins Gras bringen wollte; die Reisenden waren eben zurückgekehrt.

Bei seinem Eintritt in den Hausflur hörte er Erich im Gartensaal auch und ab schreiten. Er ging nicht zu ihm hinein; er stand einen Augenblick still und stieg dann leise die Treppe hinauf nach seinem Zimmer. Hier setzte er sich in den Lehnstuhl ans Fenster; er tat vor sich selbst, als wolle er die Nachtigall hören, die unten in den Taxuswänden schlug; aber er hörte nur den Schlag seines eigenen Herzens. Unter ihm im Hause ging alles zur Ruhe, die Nacht verrann, er fühlte es nicht.

So saß er stundenlang. Endlich stand er auf und legte sich ins offene Fenster. Der Nachttau rieselte zwischen den Blättern, die Nachtigall hatte aufgehört zu schlagen. Allmählich burde auch das tiefe Blau des Nachthimmels vom Osten her durch einen blaßgelben Schimmer verdrängt; ein frischer Wind erhob sich und streifte Reinhards heiße Stirne; die erste Lerche stieg jauchzend in die Luft.

Reinhard kehrte sich plötzlich um und trat an den Tisch: er tappte nach einem Bleistift, und als er diesen gefunden, setzte er sich und schrieb damit einige Zeilen auf einen beißen Bogen Papier. Nachdem er hiermit fertig war, nahm er Hut und Stock, und das Papier zurücklassend öffnete er behutsam die Tür und stieg in den Flur hinab.

Die Morgendämmerung ruhte noch in allen Winkeln; die große Hauskatze dehnte sich auf der Strohmatte und sträubte den Rücken gegen seine Hand, die er gedankenlos entgegenhielt. Draußen im Garten aber priestertен [Fußnote: d. h. »sangen schon die Sperlinge großartig, wie Priester.« Das Bort scheint von Storm

geschмiedeт zu seiv; es ıst vıchт avdersβo zu φıvdev.] schov die Sπerlınge vov dev Zβeigev uvd sagтev es allev, daß die Nacht vorbei sei.

Da hörтe er obev ıм Hause eive Tür gehev; es kaм die Treππe heruvтer, uvd alѕ er auφsah, sтavd Elısabeth vor ıhм. Sie legтe die Havd auφ seivev Arм, sie beβegтe die Lıππev, aber er hörтe keive Borтe.

»Du kommsт vıchт βieder,« sagтe sie evdlıch. »Ich βeiß es, lüge vıchт; du kommsт vie βieder.«

»Nie,« sagтe er.

Sie ließ ıhre Havd sınkev uvd sagтe vichтs мehr. Er gıng über dev Φlur der Türe zu; davv βavdтe er sıch voch eivмal. Sie sтavd beβegungslos av derselbev Sтelle uvd sah ıhv мıт тotev Augev av. Er тat eivev Schrıтт vorβärтs uvd sтreckтe die Arме vach ıhr aus. Davv kehrтe er sıch geβaltsaм ab uvd gıng zur Tür hıvaus.

Draußev lag die Belт ıм φrischev Morgevlıchтe, die Tauπerlev, die ıv dev Sπivvengeβebev hıngev, blıtzтev ıv dev erstev Sovvevstrahlev. Er sah vıchт rückβärтs; er βavdertе rasch hıvaus; uvd мehr uvd мehr versaпk hıvter ıhм das stıllе Gehöφт, uvd vor ıhм auφ stieg die groβe βeiтe Belт.

DER ALTE

Der Mονd schieν νιchτ μehr ιν die Φενsτerscheibeν; es βar dunκeλ geβordeν; der Aλτe aber saß νoch ιμμer μιτ geφaλτeτeν Hävdeν ιν seiνeμ Λehνsτuhλ uνd bλιcκτe vor sιch hιν ιν deν Rauμ des Zιμμers.

Aλλμähλιch verzog sιch vor seiνeν Augeν die schβarze Dämμerung uμ ιhν her zu eiνeμ breiτeν dunκeλν See; eiν schβarzes Geβässer λegτe sιch hιντer daς aνdere, ιμμer tieφer uνd φerνer, uνd auφ deμ λeτzτeν, so φerν, daß die Augeν des Aλτeν sie κauμ erreichτeν, schβaμμ eiνsaμ zβischeν breiτeν Bλäττerν eiνe βeiße Bαsserλιλie.

Die Sτubeντür gιng auφ, uνd eiν heλλer Λichτschιμμer φieλ ινs Zιμμer.

»Es ιsτ guτ, daß Sie κoμμeν, Brιgιττe,« sagτe der Aλτe. »Sτeλλeν Sie daς Λichτ auφ deν Tιsch!«

Daνν rücκτe er auch deν Sτuhλ zuμ Tιsch, νahμ eiνes der auφgeschλageνeν Bücher uνd vertieφτe sιch ιν Sτudieν, αν deνeν er eiνsτ die Kraφτ seiνer Jugeνd geübτ haττe.

Source licence

*** END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK IMMENSEE ***
Updated editions will replace the previous one—the old editions will be renamed.
Creating the works from print editions not protected by U.S. copyright law means that no one owns a United States copyright in these works, so the Foundation (and you!) can copy and distribute it in the United States without permission and without paying copyright royalties. Special rules, set forth in the General Terms of Use part of this license, apply to copying and distributing Project Gutenberg™ electronic works to protect the PROJECT GUTENBERG™ concept and trademark. Project Gutenberg is a registered trademark, and may not be used if you charge for an eBook, except by following the terms of the trademark license, including paying royalties for use of the Project Gutenberg trademark. If you do not charge anything for copies of this eBook, complying with the trademark license is very easy. You may use this eBook for nearly any purpose such as creation of derivative works, reports, performances and research. Project Gutenberg eBooks may be modified and printed and given away—you may do practically ANYTHING in the United States with eBooks not protected by U.S. copyright law. Redistribution is subject to the trademark license, especially commercial redistribution.
START: FULL LICENSE
THE FULL PROJECT GUTENBERG™ LICENSE
PLEASE READ THIS BEFORE YOU DISTRIBUTE OR USE THIS WORK

To protect the Project Gutenberg™ mission of promoting the free distribution of electronic works, by using or distributing this work (or any other work associated in any way with the phrase “Project Gutenberg”), you agree to comply with all the terms of the Full Project Gutenberg License available with this file or online at www.gutenberg.org/license.

Section 1. General Terms of Use and Redistributing Project Gutenberg electronic works

1.A. By reading or using any part of this Project Gutenberg electronic work, you indicate that you have read, understand, agree to and accept all the terms of this license and intellectual property (trademark/copyright) agreement. If you do not agree to abide by all the terms of this agreement, you must cease using and return or destroy all copies of Project Gutenberg electronic works in your possession. If you paid a fee for obtaining a copy of or access to a Project Gutenberg electronic work and you do not agree to be bound by the terms of this agreement, you may obtain a refund from the person or entity to whom you paid the fee as set forth in paragraph 1.E.8.

1.B. “Project Gutenberg” is a registered trademark. It may only be used on or associated in any way with an electronic work by people who agree to be bound by the terms of this agreement. There are a few things that you can do with most Project Gutenberg electronic works even without complying with the full terms of this agreement. See paragraph 1.C below. There are a lot of things you can do with Project Gutenberg electronic works if you follow the terms of this agreement and help preserve free future access to Project Gutenberg electronic works. See paragraph 1.E below.

1.C. The Project Gutenberg Literary Archive Foundation (“the Foundation” or PGLAF), owns a compilation copyright in the collection of Project Gutenberg electronic works. Nearly all the individual works in the collection are in the public domain in the United States. If an individual work is unprotected by copyright law in the United States and you are located in the United States, we do not claim a right to prevent you from copying, distributing, performing, displaying or creating derivative works based on the work as long as all references to Project Gutenberg are removed. Of course, we hope that you will support the Project Gutenberg mission of promoting free access to electronic works by freely sharing Project Gutenberg works in compliance with the terms of this agreement for keeping the Project Gutenberg name associated with the work. You can easily comply with the terms of this agreement by keeping this work in the same format with its attached full Project Gutenberg License when you share it without charge with others.

1.D. The copyright laws of the place where you are located also govern what you can do with this work. Copyright laws in most countries are in a constant state of change. If you are outside the United States, check the laws of your country in addition to the terms of this agreement before downloading, copying, displaying, performing, distributing or creating derivative works based on this work or any other Project Gutenberg work. The Foundation makes no representations concerning the copyright status of any work in any country other than the United States.

1.E. Unless you have removed all references to Project Gutenberg:

1.E.1. The following sentence, with active links to, or other

immediate access to, the full Project Gutenberg License must appear prominently whenever any copy of a Project Gutenberg work (any work on which the phrase “Project Gutenberg” appears, or with which the phrase “Project Gutenberg” is associated) is accessed, displayed, performed, viewed, copied or distributed:

This eBook is for the use of anyone anywhere in the United States and most other parts of the world at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg™ License included with this eBook or online at

www.gutenberg.org

. If you are not located in the United States, you will have to check the laws of the country where you are located before using this eBook.

1.E.2. If an individual Project Gutenberg electronic work is derived from texts not protected by U.S. copyright law (does not contain a notice indicating that it is posted with permission of the copyright holder), the work can be copied and distributed to anyone in the United States without paying any fees or charges. If you are redistributing or providing access to a work with the phrase “Project Gutenberg” associated with or appearing on the work, you must comply either with the requirements of paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 or obtain permission for the use of the work and the Project Gutenberg trademark as set forth in paragraphs 1.E.8 or 1.E.9.

1.E.3. If an individual Project Gutenberg electronic work is posted with the permission of the copyright holder, your use and distribution must comply with both paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 and any

additional terms imposed by the copyright holder. Additional terms will be linked to the Project Gutenberg License for all works posted with the permission of the copyright holder found at the beginning of this work.

1.E.4. Do not unlink or detach or remove the full Project Gutenberg License terms from this work, or any files containing a part of this work or any other work associated with Project Gutenberg.

1.E.5. Do not copy, display, perform, distribute or redistribute this electronic work, or any part of this electronic work, without prominently displaying the sentence set forth in paragraph 1.E.1 with active links or immediate access to the full terms of the Project Gutenberg License.

1.E.6. You may convert to and distribute this work in any binary, compressed, marked up, nonproprietary or proprietary form, including any word processing or hypertext form. However, if you provide access to or distribute copies of a Project Gutenberg work in a format other than “Plain Vanilla ASCII” or other format used in the official version posted on the official Project Gutenberg website (www.gutenberg.org), you must, at no additional cost, fee or expense to the user, provide a copy, a means of exporting a copy, or a means of obtaining a copy upon request, of the work in its original “Plain Vanilla ASCII” or other form. Any alternate format must include the full Project Gutenberg License as specified in paragraph 1.E.1.

1.E.7. Do not charge a fee for access to, viewing, displaying, performing, copying or distributing any Project Gutenberg works unless you comply with paragraph 1.E.8 or 1.E.9.

1.E.8. You may charge a reasonable fee for copies of or providing

access to or distributing Project Gutenberg electronic works provided that:

• You pay a royalty fee of 20% of the gross profits you derive from the use of Project Gutenberg works calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. The fee is owed to the owner of the Project Gutenberg trademark, but he has agreed to donate royalties under this paragraph to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation. Royalty payments must be paid within 60 days following each date on which you prepare (or are legally required to prepare) your periodic tax returns. Royalty payments should be clearly marked as such and sent to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation at the address specified in Section 4, “Information about donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation.”

• You provide a full refund of any money paid by a user who notifies you in writing (or by e-mail) within 30 days of receipt that s/he does not agree to the terms of the full Project Gutenberg™ License. You must require such a user to return or destroy all copies of the works possessed in a physical medium and discontinue all use of and all access to other copies of Project Gutenberg™ works.

• You provide, in accordance with paragraph 1.F.3, a full refund of any money paid for a work or a replacement copy, if a defect in the electronic work is discovered and reported to you within 90 days of receipt of the work.

• You comply with all other terms of this agreement for free distribution of Project Gutenberg™ works.

1.E.9. If you wish to charge a fee or distribute a Project Gutenberg™ electronic work or group of works on different terms than are set forth in this agreement, you must obtain permission in writing from the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the manager of the Project Gutenberg™ trademark. Contact the Foundation as set forth in Section 3 below.

1.F.

1.F.1. Project Gutenberg volunteers and employees expend considerable effort to identify, do copyright research on, transcribe and proofread works not protected by U.S. copyright law in creating the Project Gutenberg™ collection. Despite these efforts, Project Gutenberg™ electronic works, and the medium on which they may be stored, may contain “Defects,” such as, but not limited to, incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

1.F.2. LIMITED WARRANTY, DISCLAIMER OF DAMAGES - Except for the “Right of Replacement or Refund” described in paragraph 1.F.3, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the owner of the Project Gutenberg™ trademark, and any other party distributing a Project Gutenberg™ electronic work under this agreement, disclaim all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees. YOU AGREE THAT YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE, STRICT LIABILITY, BREACH OF WARRANTY OR BREACH OF CONTRACT EXCEPT THOSE PROVIDED IN PARAGRAPH 1.F.3. YOU AGREE THAT THE FOUNDATION, THE

TRADEMARK OWNER, AND ANY DISTRIBUTOR UNDER THIS AGREEMENT WILL NOT BE

LIABLE TO YOU FOR ACTUAL, DIRECT, INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR

INCIDENTAL DAMAGES EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH

DAMAGE.

1.F.3. LIMITED RIGHT OF REPLACEMENT OR REFUND - If you discover a

defect in this electronic work within 90 days of receiving it, you can

receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending a

written explanation to the person you received the work from. If you

received the work on a physical medium, you must return the medium

with your written explanation. The person or entity that provided you

with the defective work may elect to provide a replacement copy in

lieu of a refund. If you received the work electronically, the person

or entity providing it to you may choose to give you a second

opportunity to receive the work electronically in lieu of a refund. If

the second copy is also defective, you may demand a refund in writing

without further opportunities to fix the problem.

1.F.4. Except for the limited right of replacement or refund set forth

in paragraph 1.F.3, this work is provided to you ‘AS-IS’, WITH NO

OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, INCLUDING BUT NOT

LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR ANY PURPOSE.

1.F.5. Some states do not allow disclaimers of certain implied

warranties or the exclusion or limitation of certain types of

damages. If any disclaimer or limitation set forth in this agreement

violates the law of the state applicable to this agreement, the

agreement shall be interpreted to make the maximum disclaimer or

limitation permitted by the applicable state law. The invalidity or

unenforceability of any provision of this agreement shall not void the remaining provisions.

1.F.6. INDEMNITY - You agree to indemnify and hold the Foundation, the trademark owner, any agent or employee of the Foundation, anyone providing copies of Project Gutenberg™ electronic works in accordance with this agreement, and any volunteers associated with the production, promotion and distribution of Project Gutenberg™ electronic works, harmless from all liability, costs and expenses, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following which you do or cause to occur: (a) distribution of this or any Project Gutenberg work, (b) alteration, modification, or additions or deletions to any Project Gutenberg work, and (c) any Defect you cause.

Section 2. Information about the Mission of Project Gutenberg

Project Gutenberg is synonymous with the free distribution of electronic works in formats readable by the widest variety of computers including obsolete, old, middle-aged and new computers. It exists because of the efforts of hundreds of volunteers and donations from people in all walks of life.

Volunteers and financial support to provide volunteers with the assistance they need are critical to reaching Project Gutenberg's goals and ensuring that the Project Gutenberg collection will remain freely available for generations to come. In 2001, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation was created to provide a secure and permanent future for Project Gutenberg and future generations. To learn more about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation and how your efforts and donations can help, see

Sections 3 and 4 and the Foundation information page at www.gutenberg.org.

Section 3. Information about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation is a non-profit 501(c)(3) educational corporation organized under the laws of the state of Mississippi and granted tax exempt status by the Internal Revenue Service. The Foundation's EIN or federal tax identification number is 64-6221541. Contributions to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation are tax deductible to the full extent permitted by U.S. federal laws and your state's laws.

The Foundation's business office is located at 41 Watchung Plaza #516, Montclair NJ 07042, USA, +1 (862) 621-9288. Email contact links and up to date contact information can be found at the Foundation's website and official page at www.gutenberg.org/contact

Section 4. Information about Donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation

Project Gutenberg™ depends upon and cannot survive without widespread public support and donations to carry out its mission of increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine-readable form accessible by the widest array of equipment including outdated equipment. Many small donations ($1 to $5,000) are particularly important to maintaining tax exempt status with the IRS.

The Foundation is committed to complying with the laws regulating charities and charitable donations in all 50 states of the United States. Compliance requirements are not uniform and it takes a considerable effort, much paperwork and many fees to meet and keep up with these requirements. We do not solicit donations in locations

where we have not received written confirmation of compliance. To SEND DONATIONS or determine the status of compliance for any particular state visit

www.gutenberg.org/donate

.

While we cannot and do not solicit contributions from states where we have not met the solicitation requirements, we know of no prohibition against accepting unsolicited donations from donors in such states who approach us with offers to donate.

International donations are gratefully accepted, but we cannot make any statements concerning tax treatment of donations received from outside the United States. U.S. laws alone swamp our small staff.

Please check the Project Gutenberg web pages for current donation methods and addresses. Donations are accepted in a number of other ways including checks, online payments and credit card donations. To donate, please visit: www.gutenberg.org/donate.

Section 5. General Information About Project Gutenberg electronic works

Professor Michael S. Hart was the originator of the Project Gutenberg concept of a library of electronic works that could be freely shared with anyone. For forty years, he produced and distributed Project Gutenberg eBooks with only a loose network of volunteer support.

Project Gutenberg eBooks are often created from several printed editions, all of which are confirmed as not protected by copyright in the U.S. unless a copyright notice is included. Thus, we do not necessarily keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

Most people start at our website which has the main PG search facility:

www.gutenberg.org

.

This website includes information about Project Gutenberg, including how to make donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, how to help produce our new eBooks, and how to subscribe to our email newsletter to hear about new eBooks.